

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 103 (1977)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Nah- und Fern-Psychiater  
**Autor:** Schmid, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-603351>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Nah- und Fern-Psychiater

Es gibt zwei Sorten von Psychiatern: Solche, die ihre Klienten gerne so nah wie möglich haben, und solche, die aus der Ferne einen Menschen begutachten können.

Zur ersten Kategorie gehört, wenn man einer Darstellung von Alfred Messerli im «Züri-Leu» Glauben schenken darf, der zürcherische Gerichts-Psychiater. Er scheint sich vor allem der weiblichen Patienten in des Wortes wahrstem Sinn sehr liebevoll anzunehmen. So findet sich in seinen Notizen etwa die folgende Bemerkung: «Das beste Rezept für sie in bezug auf ihre Krankheit wäre ein Freund. Ich bin für sie in dieser Beziehung jederzeit bereit.» Aber der Mann war nicht nur bereit, dieser Patientin zur Verfügung zu stehen, sondern auch ändern. Kurzum, er pflegte sehr angelegentlich den intimen Verkehr mit seinen Patientinnen. Seit Sigmund Freud seine Theorie vertrat, dass alle Uebel im Sexuellen wurzeln, dürfte es sich hier um einen Jünger handeln, der das Uebel an der Wurzel packt. Freud wird

hier gewissermassen zum Schutzpatron eines Freudenhauses. Das nennt man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. Aber die Sache ist damit noch nicht zu Ende, denn für seine Bemühungen pflegte er auch noch Rechnung zu stellen. Und Psychiater pflegen beim Rechnungstellen nicht zimperlich zu sein.

Den Behörden sind diese Tatsachen bekannt. Aber sie werden offensichtlich nicht als gravierend angesehen. Ein Brief des frühern Gesundheitsdirektors ist die einzige Amtshandlung in dieser Sache. In diesem Briefe wird gesagt, dass man den Entzug des Arztpatentes erwäge, wenn er mit dieser Praxis weiterfahre. Aber das ist lange her, und es geschieht weiter nichts. Man sieht also, dass es Psychiater gibt, denen ihre Patientinnen kaum nahe genug kommen können.

Daneben gibt es aber auch solche, die Ferngutachten erstellen. Sie sind in der Lage, Gutachten über Menschen auszustellen, die sie nie gesehen haben. Sie stützen sich dabei zumeist auf Akten, die ihnen zur Verfügung gestellt werden. Nun weiss man aber, wie oft solche Akten ein schiefes Bild ergeben. Aber was einmal in den Akten steht, ist nicht mehr herauszubringen. Auch wenn sie teilweise korrigiert wer-

den, bleiben die alten Aktenstücke noch drin. Auf alle Fälle lässt sich auf Grund solcher Akten kein abschliessendes Bild machen. Das lässt sich nur im persönlichen Kontakt mit dem zu begutachtenden Menschen gewinnen. Ohne eine solche Kontaktnahme lässt sich kein schlüssiges Bild ermitteln. Alles andere ist Mumpitz. Es bleibt auch dennoch wahr, was Nationalrat Müller, Amriswil, einmal so formulierte: Gutachten haben stets die Neigung, nach den Wünschen ihres Auftraggebers zu inklinieren.

Werner Schmid

PS. Es gibt noch eine dritte Kategorie von Psychiatern, nämlich die Ernsthaften und Guten. Die, von denen man nicht spricht und über die keine Zeitungsartikel geschrieben werden.



De Vobeter Fässler ischt mit eme Sag uff em Rogge Brölisau zue. I Schwazenegg omme froged e so e wönderegi Bäsi am: «Alewis, ischt nebed gstobe?» Uff das he dröllt sich de Fässler mit em Sag omm ond säät: «Jo, du Chue, hescht globt, i geng go husiere.»  
Seppetoni

## Aufgegabelt

Ich kenne deutsche Schlager hauptsächlich vom Weghören und ihre Interpreten vordringlich vom Wegsehen. Beides, das Weghören und das Wegsehen, ist bei mir ein Akt geistiger Selbstverteidigung und seelischen Selbstschutzes. Vielleicht ist meine These medizinisch unhaltbar, aber ich fürchte tatsächlich, dass selber schwachsinnig wird, wer mehr als einen deutschen Schlager pro Woche hören muss...

Werner Wollenberger

## Der Sommer ist der heisseste

seit vielen Jahren. Natürlich nicht bei uns, sondern auf der anderen Seite unserer lieben Weltkugel. Dafür dürfen die dann frieren, wenn wir schwitzen. Sollen sie sich halt auch Orientteppiche bei Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich kaufen, zum Ausgleich der Temperatur.

